

Martin Minski oder Ein besonderer deutscher Großmeister

Von Hans Gruber & Martin Minski

Aktuell – im Juli 2023 – verfügt Deutschland über 92 *Internationale Großmeister!* Die Garde unserer Träger des 1950 eingeführten höchsten FIDE-Titels konnte sich schon immer sehen lassen. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es nur 27 Spieler, die in Anerkennung früherer Leistungen zum Ritter = Großmeister geschlagen wurden. Zu den Auserwählten zählte damals auch Friedrich (Fritz) Sämisch.

Selbst 1967 gab es erst 100 Großmeister. Bekannte deutsche GM's der ersten Stunde waren Wolfgang Unzicker (1954) sowie Wolfgang Uhlmann und Lothar Schmid (beide 1959). Das 50-jährige Jubiläum des Jahrhundert-Matches zwischen Spasski und Fischer rückte Schmid, der 1972 das wohl schwierigste »Schiedsrichter-Problem« der Schachgeschichte löste, erst im letzten Jahr wieder in den Fokus.

Für das Gros der heutigen deutschen Großmeister ist es, zumal ihre Zahl inzwischen weltweit auf knapp 1.800 angestiegen ist und eher die Elozahlen als Kriterium der Spielstärke herangezogen werden, ungleich schwerer, die gleiche Öffentlichkeit zu erhalten, die ihren Kollegen vor 60, 70 Jahren zuteil wurde. Ausnahmen bestätigen die Regel, wobei Vincent Keymer von *Social Media* profitiert, die ganz andere Reichweiten als einst ermöglicht.

Die Kriterien, um Schach-Großmeister zu werden – dem, was man allgemein darunter versteht –, sind bekannt. Darüber hinaus gibt es jedoch seit 1972 auch FIDE-Titel im *Kunstschach!* Die Grundlage für diese Titel bildet eine zahlenmäßig festgeschriebene Anzahl von Publikationen selbst komponierter Probleme oder Studien in der alle drei Jahre in einem aufwendigen Verfahren von der FIDE in Buchform herausgegebenen Sammlung der besten Schachkompositionen, dem sog. *FIDE-Album*. Für ein Problem gibt es 1 Punkt, für eine Studie 1,67 Punkte; wenn eine Komposition mehrere Autoren hat, werden die Punkte geteilt. Mit dem GM-Titel wird belohnt, wer 70 FIDE-Album-Punkte gesammelt hat.

Die Prozedur ist aufwendig und langwierig, weshalb die Großmeistertitel normalerweise erst im fortgeschrittenen Alter verliehen werden, sozusagen für das Lebenswerk eines Komponisten. Bislang gibt es 101 Kunstschach-Großmeister. Zu den zehn deutschen gehören auch die langjährigen Redakteure des



Martin Minski 2017 in Dresden bei der Verleihung des (Studien-)IM-Titels. Drei Jahre später war er Großmeister.

SCHACH-Problemteils Franz Pachl sowie dessen Vorgänger Udo Degener (beide seit 2005).

Das *Problemschach* weist in Deutschland eine lange Tradition auf, was vor allem der *Schwalbe* zu verdanken ist, der deutschen Vereinigung für Problemschach. Sie wurde 1924 gegründet (im gleichen Jahr wie die FIDE), gibt die Zeitschrift *Die Schwalbe* heraus und ist seit 1972 im Range eines Landesverbandes Mitglied im Deutschen Schachbund. Der Name geht auf einen gleichnamigen Vierzüger von 1911 zurück (Aufgabe Nr. 1).

Dagegen führte das *Studienschach* – das perfekte Bindeglied zwischen Partie- und Problemschach – bei uns lange ein Schattendasein. Dass auch Emanuel Lasker gelegentlich komponierte, änderte daran nichts (Nr. 2 zeigt eine seiner Studien); einen deutschen Komponisten von Weltrang gab es bis vor wenigen Jahren nicht.

Martin Minski: Mein Weg zum Studienkomponisten

Zum Schach fand ich mit zehn oder elf Jahren. Ein prägendes Erlebnis war eine Simultanpartie gegen Großmeister Rainer Knaak Mitte der 1980er in Neukieritzsch. Ich schaffte ein Remis und bemerkte, dass ich über ein gewisses Positionsgefühl verfüge. Vor allem aber war ich von Knaak beeindruckt: »Wie von einem anderen Stern«, dachte ich.

Später spezialisierte ich mich auf Gambits und hoffte auf den Überraschungseffekt. Das reichte für eine DWZ knapp über 2000. Mir wurde klar, dass es zahlreiche bessere Spieler gab, die früher mit dem Schach angefangen hatten und auf einer seriösen Spielanlage aufbauten. Seit 2010 konzentriere ich mich ausschließlich auf das Komponieren.

Ende der 1980er Jahre bezog ich die mathematischen Schüler-Zeitschrift *alpha*, in der es einen Problemschach-Lösewettbewerb gab, an dem ich teilnahm. Mir kam die Idee, selbst ein Problem zu kreieren, und mit meinem ersten Versuch wurde ich an den unvergessenen damaligen Problemredakteur von SCHACH, Manfred Zucker, verwiesen. Er erklärte mir sehr geduldig die Materie.

Über einfache Probleme (Zwei-, Drei- und Mehrzüger) kam ich 1993 zu den Studien. Dieses Genre interessierte mich, da es dem normalen Schach mit seinen häufig partienahen Stellungen deutlich ähnlicher war und zudem noch nicht so »abgegrast« schien. Während meines Studiums in den 1990ern baute ich jedoch zunächst nicht mehr als ein bis zwei Studien pro Jahr.

Etwa 2004 lernte ich Wieland Bruch kennen, ein Kompositions-GM und bedeutender Zweizügerkomponist, der beschlossen hatte, sich ebenfalls mit Studien zu beschäftigen. Seinen Empfehlungen folgend las ich die Klassiker der Problemschule. Wielands hoher Anspruch motivierte mich, er brachte mich im positiven Sinne an meine kompositorischen Grenzen.

Bei der 8. WCCT 2005-2008, der Mannschaftswm in der Schachkomposition, hatte ich ein Schlüsselerlebnis. Gunter Sonntag gab mir ein erstklassiges Schema, zu dem ich eine passende Einlei-

tung fand. Zuvor hatte Deutschland in der Kategorie »Studien« immer null Punkte bekommen, aber diesmal wurden wir sensationell Erster (und insgesamt Vierter). So ein Erfolg motiviert natürlich!

Durch die Studiensammlung von Harold van der Heijden bekam ich Einblick in Tausende von Meisterwerken. Das motivierte mich, mein Level weiter zu erhöhen. Steffen Slumstrup Nielsen inspizierte mich mit seinen taktischen Einfällen, dazu gesellten sich Koautoren wie Yochanan Afek, David Gurgendse und Amatzia Avni, wobei ich feststellte, dass ich ein besonderes Talent dafür habe, die Ideen anderer mit dem Finden einer Einleitung zu optimieren. Gady Costeff lehrte mich, dass es gut ist, nicht nur ein Schema zu haben, sondern etwa zehn mit der gleichen Idee. So lässt sich dank der größeren Zahl von Optionen einfacher die optimale Einleitung finden.

Im Sommer 2020 hatte ich eine kleine Sinnkrise, das Studienthema schien mir ausgereizt. Nach vielen erfolgreichen Jahren gingen mir die Ideen aus und mir standen renommierte Studienkomponisten vor Augen, die ins Mittelmaß abgerutscht waren. Hinzu kam die Erkenntnis, dass meine Leidenschaft suchthafte Züge angenommen hatte und ich wieder einmal etwas »Sinnvolles« tun sollte.

Dann kam Partie-Großmeister Jan Sprenger, den Lesern von SCHACH durch seine philosophischen Essays bekannt, und wollte von mir einen Experten genannt haben, der ihn in die Studienwelt einführen könne. Mir fiel kein Besserer ein als ... ich selbst! Nach einer kurzen Auszeit bin ich seitdem wieder aktiv. Jan ist mittlerweile ein guter Freund und irgendwann sicher auch ein würdiger Nachfolger. Er wird bald auch Kompositions-GM sein.

Man braucht zum Komponieren viel Erfahrung, Geduld und vor allem die Leidenschaft bzw. den unbedingten Willen, ein Meisterwerk kreieren zu wollen, mehr als eine »normale« Studie. Daneben muss es Qualitäten geben, die sich von denen guter Schachspieler unterscheiden, von denen nur eine sehr kleine Zahl auch gute Komponisten sind.

Das hat sich zuletzt grundlegend geändert – und zwar in einem Tempo, das allen Studienfreunden weltweit den Atem verschlug: der Berliner Martin Minski, der am 23. August seinen 54. Geburtstag

feierte, tauchte in der Szene auf! Er sorgt seit einigen Jahren mit einer Vielzahl erstklassiger (Endspiel-) Studien für Furore, die in aller Regel taktischer Natur und dabei höchst originell, ja, verblüffend sind.

Damit setzte er die »Zeitgesetze« der Branche außer Kraft. Binnen weniger Jahre veröffentlichte er so viele preisgekrönte Studien, dass er in nie gekannter Geschwindigkeit »von Null auf GM« durchstartete. Allein von 2016 bis 2018 holte er fast 60 Punkte, so dass er 2020 als erster und bislang einziger deutscher Studien-Komponist den höchsten FIDE-Titel verliehen bekam.

Martin ist mit Wiesia verheiratet (»Sie hat immer akzeptiert, wenn ich ganze Abende in meiner Schachwelt lebe«), gesellig, kooperativ und natürlich – neben seiner Tätigkeit als Mathematik- bzw. Französischlehrer und dem Engagement als Chorsänger – im positiven Sinne schachverrückt. Dabei lebt er das Motto »mens sana in corpore sano« und vergisst nie, auch auf seine körperliche Fitness zu achten.

Bisher hat Martin gut 700 Studien veröffentlicht, mit denen er mehr als 200 Preise gewann, darunter bei dem weltweit bedeutendsten Turnier, der WCCT (*World Chess Composition Tournament*, die Mannschafts-WM), zweimal den ersten Preis in der Studien-Abteilung. Bei der WCCI (*World Championship in Composing for Individuals*, der Einzel-WM) im Zeitraum 2016 bis 2018 wurde er bei den Studien hinter Oleg Perwakow, der den SCHACH-Lesern als Sieger des *Corona-Turniers* bekannt ist (→ 9/2020, S. 47ff.), Vizeweltmeister. Eine Arbeit Perwakows zählt er zu seinen Lieblingsstudien (Aufgabe Nr. 3).

Michael Roxlau und Klaus Rubin schrieben anlässlich von Martins 50. Geburtstag in der *Schwalbe* (Heft 298, 1. Aug. 2019): »Dein Credo liegt in der Komposition »menschlicher« Studien, deren Lösungen von jedem Schachspieler auch ohne Computerhilfe nachvollzogen werden können.«

Seine Freundschaft mit Partie-Großmeistern wie Jan Sprenger und Niclas Huschenbeth sorgt dafür, dass ihm die »Menschlichkeit« in seinen Studien nicht abhanden kommt. Huschenbeth ließ uns an der Begeisterung teilhaben, die eine gemeinsam komponierte Studie bei ihm auslöste, in der grandiose Pointen aneinandergereiht werden: <https://www.youtube.com/watch?v=sR7aJG9Y4jM>.



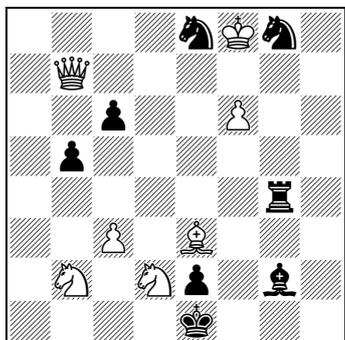
V.l.n.r.: Jan Sprenger, Jan Timman, Martin Minski und Yochanan Afek. »Jan Timman lud mich im letzten Jahr zu sich nach Hause nach Arnheim ein, er wollte mich kennen lernen. Das war mein erster »Promitreff« und natürlich eine große Ehre. Timman baut in letzter Zeit viele Studien, manche »Monster« sind wie Mittelspiele. Ich bin ein großer Fan seiner taktischen Ideen, die ihm bereits viele Preise beschert haben.« (Minski)

Kommen wir zum Fleisch, den Aufgaben.

In **Nr. 1**, der einzigen Nicht-Studie, fliegt die weiße Dame hin und her – wie eine Schwalbe. **Nr. 2** präsentiert ein systematisches Manöver mit fesselndem Finish. In **Nr. 3** geht es um atemberaubende Opfer mit dem Thema »Überlastung«, Konterspiel und Pattvermeidung und einen finalen reziproken Zugzwang. In **Nr. 4** lauert überall ein Patt, das zu verhindern ist. Das Los, das die schwarze Dame in **Nr. 5** ereilt, wird Sie bestimmt berühren. Jede Menge Taktik und beiderseitige Opfer sehen wir in **Nr. 6**, mit einem anfangs kaum zu erahnenden Finale. In **Nr. 7** endet eine originelle Verfolgungsjagd der schwarzen Dame durch den weißen Läufer mit einem Spieß. **Nr. 8** ist von der berühmten Partie Steinitz-von Bardeleben (Hastings 1895) inspiriert. Und als Höhepunkt für Fortgeschrittene eine »Mission impossible«, die **Nr. 9**: Zwei schwarze Inder mit zwei unterschiedlichen Unterverwandlungen und »Banny-Thema«.

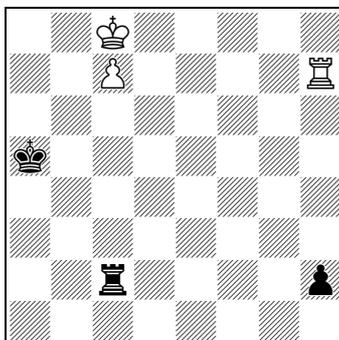
Aufgaben (Lösungen → SCHACH 10/2023)

I. Johann. Kotz/Carl Kockelkorn
25 Jahre Ak. SK München 1911



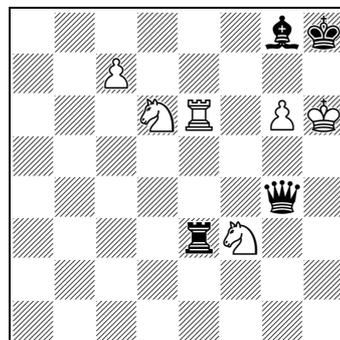
Matt in vier Zügen (7+8)

II. Emanuel Lasker
Deutsches Wochenschach 1890



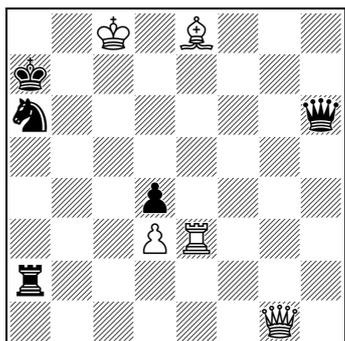
Gewinn (3+3)

III. Oleg Perwakow
Persitz MT 2019, 1. Preis



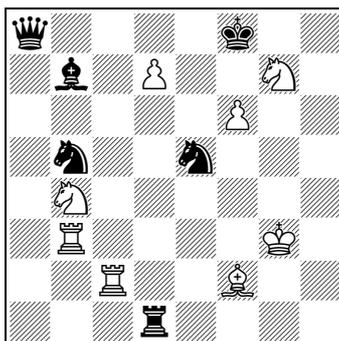
Gewinn (6+4)

IV. Martin Minski
4. FIDE Weltcup 2015, 2. Preis



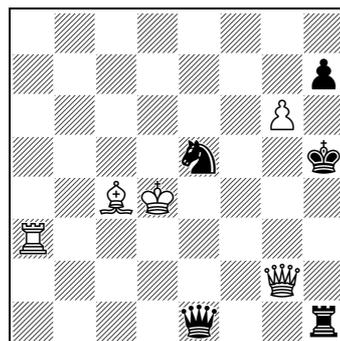
Gewinn (5+5)

V. Martin Minski
The Problemist 2016, 1. Preis



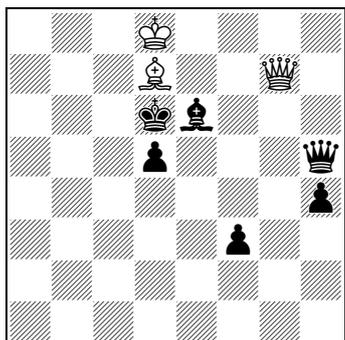
Remis (8+6)

VI. Martin Minski
Olejnik Memorial 2018, 1. Preis



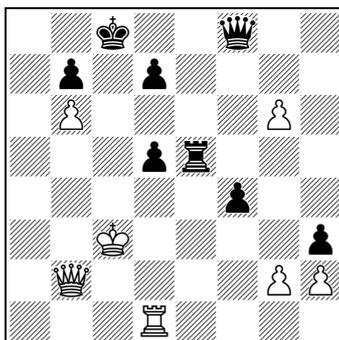
Gewinn (5+5)

VII. Steffen Nielsen/M. Minski
Vratnica-64 2018, Preis



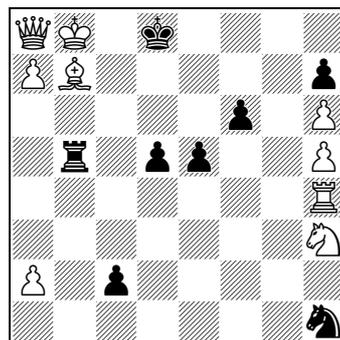
Gewinn (3+6)

VIII. Steffen Nielsen/M. Minski
100 Years Cup 2018, 1. Preis



Gewinn (7+8)

IX. Bruch/Sonntag/Minski
Tel Aviv-100 AT 2009, 2. Preis



Remis (9+8)